

Wagener, Matthea

Partizipatives Agieren in Hochschullernwerkstätten. Zwischen pädagogisch inszeniertem Raum und Mitbestimmung

Franz, Viktoria Sophie [Hrsg.]; Langhof, Julia Kristin [Hrsg.]; Simon, Jana [Hrsg.]; Franz, Eva-Kristina [Hrsg.]: *Demokratie und Partizipation in Hochschullernwerkstätten. Bad Heilbrunn : Verlag Julius Klinkhardt 2024, S. 131-139. - (Lernen und Studieren in Lernwerkstätten)*



Quellenangabe/ Reference:

Wagener, Matthea: Partizipatives Agieren in Hochschullernwerkstätten. Zwischen pädagogisch inszeniertem Raum und Mitbestimmung - In: Franz, Viktoria Sophie [Hrsg.]; Langhof, Julia Kristin [Hrsg.]; Simon, Jana [Hrsg.]; Franz, Eva-Kristina [Hrsg.]: *Demokratie und Partizipation in Hochschullernwerkstätten. Bad Heilbrunn : Verlag Julius Klinkhardt 2024, S. 131-139 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-289220 - DOI: 10.25656/01:28922; 10.35468/6070-10*

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-289220>

<https://doi.org/10.25656/01:28922>

in Kooperation mit / in cooperation with:



<http://www.klinkhardt.de>

Nutzungsbedingungen

Dieses Dokument steht unter folgender Creative Commons-Lizenz: <http://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/deed.de> - Sie dürfen das Werk bzw. den Inhalt unter folgenden Bedingungen vervielfältigen, verbreiten und öffentlich zugänglich machen: Sie müssen den Namen des Autors/Rechteinhabers in der von ihm festgelegten Weise nennen. Dieses Werk bzw. dieser Inhalt darf nicht für kommerzielle Zwecke verwendet werden und es darf nicht bearbeitet, abgewandelt oder in anderer Weise verändert werden.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

This document is published under following Creative Commons-Licence: <http://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/deed.en> - You may copy, distribute and transmit, adapt or exhibit the work in the public as long as you attribute the work in the manner specified by the author or licensor. You are not allowed to make commercial use of the work or its contents. You are not allowed to alter, transform, or change this work in any other way.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.



Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Mitglied der


Leibniz-Gemeinschaft

Matthea Wagener

Partizipatives Agieren in Hochschullernwerkstätten: Zwischen pädagogisch inszeniertem Raum und Mitbestimmung

Abstract

Der Beitrag fokussiert das Spannungsfeld zwischen der Hochschullernwerkstatt als pädagogisch inszeniertem Raum und den Möglichkeiten der Mitbestimmung beteiligter Akteur:innen. Ausgehend von der Frage, welche Möglichkeiten der Partizipation die Hochschullernwerkstatt bietet, wurden zwei studentische Mitarbeiter:innen interviewt. Gefragt wurde nach ihrem Verständnis von Partizipation sowie ihrer eigenen Wahrnehmung partizipativen Agierens, um daraus Rückschlüsse für die weitere Arbeit in Hochschullernwerkstätten bzw. der Lern- und Forschungswerkstatt der TU Dresden zu ziehen. Die Interviewergebnisse verdeutlichen, dass studentische Partizipation sowohl zur Weiterentwicklung von Konzepten als auch zur kritischen Sicht auf die Durchführung praktischer Aufgaben beitragen kann.

1 Einleitung

In meinem Beitrag zum partizipativen Agieren in Hochschullernwerkstätten setze ich mich in Orientierung an die Sichtweise, „dass Lernwerkstätten in der Tradition demokratischen Lernens stehen“ (Baar, Feindt & Trostmann 2019, 11) mit der Frage auseinander, welche Partizipationsmöglichkeiten sich für Studierende in Hochschullernwerkstätten eröffnen und welche Möglichkeiten sich daraus für deren Weiterentwicklung ergeben.

Von besonderem Interesse sind in diesem Beitrag Erfahrungen und Erkenntnisse studentischer Mitarbeiter:innen, die einen spezifischen Blick auf die Arbeit der Lern- und Forschungswerkstatt (LuFo) für Studierende des Grundschullehramts der TU Dresden haben. Die Tätigkeiten der studentischen Mitarbeiter:innen bestehen darin, die LuFo zu organisieren, aber auch Studierende in den täglichen Öffnungszeiten zu beraten und zu begleiten. Darüber hinaus können sich die studentischen Mitarbeiter:innen in Veranstaltungen, wie beispielsweise der Langen Nacht der Wissenschaften, mit ihren eigenen Ideen aktiv einbringen.

Um Erkenntnisse über studentische Perspektiven zu erhalten, führte ich Leitfadenterviews (vgl. Flick 2007) mit den studentischen Mitarbeiter:innen Anna und Tom durch. Ich fragte sie nach ihrem Verständnis von Partizipation, nach Möglichkeiten partizipativen Agierens in der Hochschullernwerkstatt und diesbezüglich nach ihren eigenen Überlegungen für die zukünftige Arbeit in der LuFo. Im Folgenden wird zunächst das Begriffsverständnis von Partizipation beleuchtet und mit den Vorstellungen der Interviewten in Beziehung gesetzt (Abschnitt 2). Auf Partizipationsmöglichkeiten in der Hochschullernwerkstatt als pädagogisch inszeniertem Raum wird auf Grundlage ausgewählter Aussagen aus den Interviews näher eingegangen (3). Die daraus gewonnenen Erkenntnisse werden abschließend zusammengefasst, um daraus Möglichkeiten partizipativen Agierens für die Weiterentwicklung von Hochschullernwerkstätten als pädagogisch inszenierte Räume zu erschließen (4).

2 Zum Begriffsverständnis von Partizipation in der Hochschule

Was ist unter Partizipation zu verstehen? Vom Lateinischen: *particeps* – *teilhabend* steht Partizipation für Beteiligung, Teilhabe, Mitwirkung und Einbeziehung (vgl. Pasternack 2020, 9). Partizipation lässt sich aus zwei Blickrichtungen beschreiben, bei denen es einerseits darum geht, handelnd an etwas teilzunehmen und andererseits, Teil an etwas zu haben bzw. davon Teil zu sein.

Häufig wird der Begriff der Partizipation auch synonym mit Demokratie verwendet. „Es geht darum, Individuen und Gruppen in Entscheidungsprozesse, die ihr Leben beeinflussen, einzubeziehen und darum, dass sie hierbei eigene Interessen artikulieren, Erfahrungen und Wertvorstellungen einbringen können.“ (Pasternack 2020, 9) Allerdings ist das Ausmaß, inwieweit sich diese eigenen Interessen durchsetzen lassen, mit der Beteiligung jeweils anderer Individuen bzw. Gruppen verwoben, sodass Partizipation immer auch mit Aushandlungsprozessen verbunden ist (ebd.). In der Literatur werden auf Basis von demokratietheoretischen Ausrichtungen ein instrumentelles sowie ein normatives Partizipationsverständnis unterschieden (Schultze 2019, 723). Während beim instrumentellen Partizipationsverständnis Aktivitäten im Mittelpunkt stehen, die sich auf die Entscheidungsfindung im politischen System beziehen, geht es im normativen Partizipationsverständnis über die Durchsetzung von Interessen hinaus um eine möglichst umfassende Beteiligung aller Bürger:innen als Kern von Demokratie (vgl. ebd.). In normativer Hinsicht wird Partizipation nicht nur als Mittel, sondern auch als Ziel und Wert an sich verstanden (vgl. ebd.). Dabei geht es darum, dass sich Menschen im Prozess demokratischen Handelns selbst verwirklichen können und sich an vielseitigen gesellschaftlichen Belangen politisch-sozial beteiligen können, wie beispielsweise in Vereinen, bei Freizeit- und Kulturveranstaltungen, in der Medienkommunikation oder auch „spezifisch in Bezug auf Bildung oder Arbeit und Beschäftigung.“ (Weisser 2012, 170)

Partizipation von Studierenden an der Hochschule hat sich in den 1960er-Jahren in der Bundesrepublik aufgrund von Demokratisierungsprozessen in Form von verankerten Strukturen der Mitbestimmung zu einem festen Bestandteil entwickelt (vgl. Ditzel & Bergt 2013, 177). Weitere Möglichkeiten wurden mit der Bologna-Reform durch Evaluations- und Akkreditierungsverfahren und durch Mitspracherechte in Gremien und Arbeitsgruppen geregelt. Während es sich bei der Arbeit in Hochschulgremien eher um instrumentelle Formen der Partizipation handelt, wird im Folgenden gefragt, wie sich Partizipation im normativen Sinn im Kontext der Hochschullernwerkstatt vollziehen kann. Welches Verständnis haben Studierende von Partizipation?

Der studentische Mitarbeiter Tom, verbindet Partizipation mit dem Begriff der Demokratie und bezieht sich dabei auf das Grundgesetz bzw. die Demokratische Grundordnung:

Für mich ist Partizipation untrennbar mit Demokratie verbunden und damit einhergehend auch Partizipation, also erstmal der grundlegenden freien Entscheidung überhaupt selbst zu partizipieren und selbst überhaupt das Angebot anzunehmen oder eben abzulehnen. Also, wenn sich Menschen in ihrem Ermessensspielraum, in ihrer Freiheit dafür entscheiden, beispielsweise nicht an Wahlen zu partizipieren oder was auch immer, dann ist das natürlich immer im Sinne einer freiheitlich demokratischen Grundordnung und geht damit auch in gewisser Weise mit Partizipation einher (Int_1_Z. 14-23).

Mit seiner Aussage orientiert sich Tom zunächst an einer Erklärung für Partizipation als gesetzlich verankerte Teilnahme- und Teilhabemöglichkeit. Er stellt diesbezüglich die freie Entscheidung für oder gegen Partizipation von Individuen heraus und führt exemplarisch das Wahlrecht an. Die Entscheidung, ob man sich an einer Wahl beteiligt oder nicht, sieht er als Teil selbstbestimmten Handelns. Auch wenn man sich letztendlich nicht an Wahlen beteiligt, bedeutet es für Tom aufgrund der persönlichen Entscheidung dennoch, zu partizipieren, sodass zu vermuten ist, dass er in dieser Aussage eher den Demokratiebegriff und weniger das Verständnis von Partizipation fokussiert.

Studentin Anna definiert für sich Partizipation als Möglichkeit der Beteiligung und der (begrenzten) Mitbestimmung und verbindet Partizipation ebenfalls mit Demokratie. Sie thematisiert nicht nur individuelle Entscheidungsprozesse, sondern auch den sozialen Aspekt von Aushandlungsprozessen, die mit Konsensfindung verbunden sind:

[...] das ist jetzt für mich erstmal Partizipation, dass ich mich beteiligen kann an Dingen, ja, dass mir auch transparent gemacht wird, was es für Prozesse gibt und dass ich auch in gewissen Dingen mitbestimmen kann [...] ja, auch vielleicht im Sinne der Demokratie die ich auch sehr mit Partizipation verbinde, dass [...]man auch merkt, wenn ich mich beteilige an Dingen, dass ich auch in Konsens gehen muss mit andern Leuten ja, vielleicht auch n bisschen im Sinne dann von Diskussion, eben Konsensfindung und auch dann so Mehrheitsentscheidungen (Int_2_Z. 21-29).

In diesem Verständnis werden über Perspektiven wie die individuelle Beteiligung und Mitbestimmung hinaus auch Prozesse des Beteiligt-Werdens angesprochen. Hierfür sieht Anna als Voraussetzung, dass nicht nur Möglichkeiten für das Partizipieren existieren, sondern dass diese kommuniziert und dadurch transparent gemacht werden. Als weitere Bedingungen werden von Anna die Herausforderungen des sozialen Austauschs im demokratischen Prozess benannt, die darin liegen, bereit für Diskussion, Konsensfindung und Mehrheitsentscheidungen zu sein.

Werden die eng miteinander verknüpften Perspektiven der „freien Entscheidung“ (Aussage von Tom) und der „Prozesse des Partizipierens“ (Anna) auf das partizipative Agieren in Hochschullernwerkstätten übertragen, so stellt sich die Frage, inwieweit einerseits Erfahrungs- und Entfaltungsmöglichkeiten der Akteur:innen zugelassen und transparent gemacht werden. Andererseits ist zu fragen, inwiefern die Möglichkeiten der individuellen Beteiligung und des sozialen Austauschs angenommen werden. Damit verbunden ist auch die Frage nach der Konzeption der Hochschullernwerkstatt als pädagogisch inszeniertem Raum mit der Möglichkeit zur Partizipation.

3 Partizipation in der Hochschullernwerkstatt als pädagogisch inszeniertem Raum

Hochschullernwerkstätten sind als pädagogische Räume zu betrachten, die sich nach Michael Göhlich (2009, 90) als Räume „voller in Einrichtung und Materialien eingelassener und mit ihnen verknüpfter Handlungen und Handlungserwartungen“ charakterisieren lassen. Göhlich spricht auch vom „pädagogisch inszenierten Raum“ (2016, 39). Was ist damit gemeint?

„Unter Inszenierung versteht man den intentionalen Prozess der Gestaltung, Erprobung und Ordnung ausgewählter Stoffe, Materialien, Handlungen in Raum und Zeit, also allgemein etwas ‚zur Erscheinung zu bringen‘ das im performativen Akt der Aufführung öffentlich wahrnehmbar wird.“ (Sting 2013, 1) In Orientierung an dieses Verständnis bezieht sich die pädagogische Inszenierung sowohl auf Einrichtungsgegenstände und Materialien als auch auf konzeptionelle Vorstellungen und pädagogische Sichtweisen auf das Lernen. Durch eigenes Entdecken, durch Handlungsorientierung, durch praktisches Tun und selbstverantwortliches Arbeiten an eigenen Fragestellungen (sprich forschendes Lernen) soll Lernen für Studierende *erfahrbar* werden (vgl. Müller-Naendrup 1997, 151). Diese Erfahrungen ermöglichen, didaktische Implikationen für die eigene pädagogische Arbeit herzuleiten (vgl. Schmude & Wedekind 2019, 40). Konzeptionelle Leitlinien bieten eine theoretische Basis, die der Orientierung dienen und die Beliebigkeit von Vorstellungen zur Tätigkeit in einer Hochschullernwerkstatt verhindern soll. Leitlinien lassen aber auch zu, dass Hochschullernwerkstätten unterschiedliche Akzente setzen.

Dabei stellt sich immer wieder die Frage, wie Hochschullernwerkstätten wahrgenommen werden. Einerseits sind sie entsprechend konzeptioneller Leitlinien mit Materialien ausgestattet, andererseits entstehen sie als pädagogische Räume erst in der Wahrnehmung und im Handeln von Menschen, die wiederum das Handeln beeinflussen (vgl. Löw 2001).

Wie nehmen sich die studentischen Mitarbeiter:innen in der Hochschullernwerkstatt als partizipativ Agierende wahr?

Anna hat sich im Interview dazu folgendermaßen geäußert:

LuFo is ja an sich schon 'n Ort, wo gelernt werden soll, selbstständig und selbstgesteuert zu arbeiten, denk ich. Und manchmal hab ich so das Gefühl, also das geht auch von mir teilweise aus, dass Studierende hierher kommen und wir reden: Okay, was is dein Seminarthema? Und dann ich sag jetzt mal Thema „Der Wald“ und dann such ich alles mögliche Material raus. Hier, hastes und los geht's. Und wie gesagt, das kommt auch n bisschen von mir und vielleicht könnt, also sollte man vielleicht auch noch mehr das Konzept der LuFo stärken, indem man wirklich erstmal zurücktritt und wirklich nur Hilfe anbietet und viel mehr noch vielleicht auch das selbstständige Lernen der Studierenden irgendwie hervorbringt? (Int_2_Z. 294-305).

Ihr eigenes Agieren als Impulsgeberin in der LuFo scheint für Anna ambivalent zu sein: Einerseits formuliert sie konzeptionelle Leitlinien für die LuFo, die des selbstständigen und selbstgesteuerten Lernens. Andererseits zeigt sie – gleich einer Szene eines Rollenspiels, mit der sich auch ein gewisser Duktus an Lehrer:innensprache assoziieren lässt – wie ihre Beratungstätigkeit für Studierende abläuft. Offensichtlich ist ihr bewusst, dass sie instruktiv handelt und als Expertin des zur Verfügung stehenden Materials wiederum das Handeln der zu beratenden Studierenden beeinflusst. Dass sie sich auch mit der Rolle der Lernbegleiterin auseinandersetzt, wird deutlich, indem sie das Konzept der LuFo stärken möchte und nach Möglichkeiten sucht, wie sie sich zugunsten des selbstständigen Agierens von Studierenden eher zurückhalten könnte. Partizipation scheint von Anna im Sinne von Selbstständigkeit und Selbststeuerung, i.w.S. als eine Form der Selbstbestimmung gedeutet zu werden. Damit zeigt sich die Chance, diese Wahrnehmungen für die eigene pädagogische Arbeit im *Spannungsfeld zwischen Instruieren und Partizipieren Lassen* zu reflektieren.

Auch im folgenden Interviewausschnitt wird die Differenz zwischen pädagogischen Prämissen und der Art und Weise, wie sich Studierende den Raum der Hochschullernwerkstatt aneignen, deutlich. So berichtet Tom:

Ich erlebe es immer wieder, dass fast schon wie im Supermarkt gefordert wird, dass ich jetzt das und das bitte bereitstellen solle, sowohl an plastischen Materialien, die da sind, als auch an Zeitschriften. Ich finde, wenn man da n bisschen mehr sensibilisieren könnte daraufhin, dass es eben eine selbstständige Forschungswerkstatt is, also dass es wirklich um dieses eigenständige Arbeiten mit dem Präsenzbestand geht, wäre sicherlich auch auf

lange Sicht hinaus noch n bisschen in den Köpfen, was von also so ne gewisse Einstellung, natürlich, diejenigen, die im zweiten, ersten Semester zu uns kommen, können das auch theoretisch noch gar nicht so greifen, da erklärn wir das immer gern dazu und stoßen da jetzt auch nicht auf Widerworte (Int_1_Z. 186-195).

In Anlehnung an das Verhalten im Supermarkt wird von den Erwartungen Studierender gesprochen, die offensichtlich die LuFo als Dienstleistungsort betrachten. Tom stellt daher die Frage, wie diese Studierenden für die Konzeption des selbstständigen Forschens und eigenständigen Arbeitens nachhaltig sensibilisiert werden könnten. Er stellt insbesondere Studierende der Anfangssemester als „Sonderfälle“ heraus, die aufgrund ihres Nichtwissens noch Erklärungen benötigen. Diesen Erläuterungen wird zwar offenbar nicht widersprochen, doch bleibt offen, ob und inwiefern Tom tatsächlich für das Konzept sensibilisieren kann. Auch hier wird ein *Spannungsfeld* deutlich, das sich *zwischen Erwartungen von Studierenden und pädagogischem Anspruch der studentischen LuFo-Mitarbeiter:innen* verorten lässt. In diesem Zusammenhang stellt sich die Frage, wie sich die studentischen Mitarbeiter:innen der LuFo selbst als partizipativ Agierende in der Hochschullernwerkstatt wahrnehmen. So scheint Tom seine Aufgabe zunächst in der Materialverwaltung betrachtet zu haben.

Tom:

Also ich habe wirklich eher diese mechanisch organisatorische Rolle erwartet, indem ich Material weiterhin pflege [...], aber an sich diese Kooperation auch mit Menschen [...], also mit andern Studierenden, die hab ich in der Dimension gar nicht mal so erwartet und bin da immer noch positiv überrascht (Int_1_Z. 142-147) [...] habe ich in den letzten Monaten erlebt, wie sehr sich das Netzwerk sowohl was die Student:innen angeht als auch der Kontakt zu Dozierenden nochmal ausgeweitet hat und insofern hab ich ja viele Personen neu oder besser kennengelernt, [...] (Int_1_Z. 81-84) und ich finde auch, das ist in der heutigen Gesellschaft jetzt auch auf den [...] Lehrerberuf bezogen, nicht mehr zeitgemäß, Alleingänge zu durchgehen, sondern wie man am Beispiel der LuFo sehn kann, dass diese Kooperation zwischen verschiedenen Gruppen an Menschen sicherlich auch förderlich sein kann (Int_1_Z. 87-91).

Toms Aussagen können dahingehend gedeutet werden, dass ihn die Möglichkeit des sozialen Austauschs mit Studierenden und Dozierenden offensichtlich selbst überrascht hat. In seinen Ausführungen lässt sich der Schwerpunkt der LuFo als sozialer Raum erkennen, in dem die Kooperation mit verschiedenen Menschen (auch in unterschiedlichen Arbeitszusammenhängen wie Studierende und Dozierende) für ihn erfahrbar wird. Partizipatives Agieren verbindet er mit der Vernetzung und Kooperation vs. Alleingängen, also mit der Teilhabe an der Gruppe Studierender und des wissenschaftlichen Personals. Diese persönliche Erweiterung überträgt er auf den Lehrerberuf, für den er Kooperation mit verschiedenen Menschen als notwendig und förderlich betrachtet.

Anna äußert sich im Hinblick auf ihr partizipatives Agieren-Können wie folgt:

[...] dass wir als studentische Hilfskräfte vor allem also so ganz grundsätzlich auch sehr viel Verantwortung übertragen bekommen in der LuFo. Schon allein dadurch, dass wir alleine quasi die Öffnungszeiten betreuen, (Int_2_Z. 40-42) [...] auch allgemein hatten wir ja die lange Nacht der Wissenschaften oder auch Weihnachten in der LuFo, weil bei diesen Ideen, die wir da entwickeln oder auch bei dem Motto für die lange Nacht der Wissenschaften da warn wir ja [...] alle auch sehr gleichberechtigt, fand ich und konnten dort auch zum Beispiel das Motto mitentscheiden, dann, wie wir Angebote gestalten (Int_2_Z. 54-60). [...] Na ach so, und was auch noch ist, [...] ich hab' zumindest die Erfahrung [...], dass auch immer so meine Meinung quasi gebeten wird, ob ich irgendwie noch Vorschläge hab', was gebraucht werden kann an Materialien und da kann ich eigentlich auch immer ganz gut mitentscheiden, was bestellt wird (Int_2_Z. 61-67).

Annas persönliche Erfahrungen scheinen auf der Ebene des partizipativen Agierens eng mit der Konzeption der LuFo zu korrespondieren, da sie das selbstverantwortliche Betreuen von Studierenden während der Öffnungszeiten, das Entwickeln eigener Ideen und Angebote auf Augenhöhe mit Dozierenden sowie die Möglichkeit des Mitentscheidens bei der Materialbestellung herausstellt. Damit legt sie aus hochschuldidaktischer Perspektive nahe, nicht nur die Nutzung der Hochschullernwerkstatt, sondern auch deren Mitgestaltung zu ermöglichen.

4 Fazit und Ausblick

Welche Rückschlüsse lassen sich im Hinblick auf partizipatives Agieren in Hochschullernwerkstätten ziehen? Zunächst wurde aus den Beschreibungen der studentischen Mitarbeiter:innen deutlich, dass sie Partizipation mit Demokratie verbinden und individuelle Beteiligung, Beteiligt-Werden und sozialen Austausch als wichtige Faktoren herausstellen. Diese gilt es in Hochschullernwerkstätten besonders durch das Zulassen eigenverantwortlicher Tätigkeiten, Mitsprache auf Augenhöhe und durch die Beteiligung an der konzeptionellen Arbeit zu nutzen und zu fördern.

In den Interviews konnten Spannungsfelder herauskristallisiert werden, die zwischen pädagogisch inszeniertem Raum (Materialangebot) und Mitbestimmung (Selbstverantwortung) zu verorten sind. Dies zeigte sich insbesondere beim *Instruieren vs. Partizipieren Lassen* sowie in den unterschiedlichen Zugangsweisen bzw. Erwartungen hinsichtlich des *Materialangebots und dem Nutzungsanspruch*. Für die konzeptionelle Weiterentwicklung der Hochschullernwerkstätten wäre aus meiner Sicht erforderlich, gemeinsam mit Studierenden die genannten Spannungsfelder sowie die „räumlichen Botschaften“, wie beispielsweise die Materialangebote und Raumgestaltung, zu diskutieren und zu überlegen, wie sich die Konzeption der Hochschullernwerkstatt (LuFo) vermitteln lässt. Kritisch zu fragen wäre auch,

inwiefern die Materialfülle selbst nicht auch dazu beiträgt, zum „Materialkonsum“ anzuregen. Für die intensive Auseinandersetzung mit diesen Fragen scheint vor allem die Partizipation von Studierenden erfolgversprechend zu sein. Voraussetzung hierfür wäre die Reflexion der Hochschullehrenden im Spannungsfeld zwischen Symmetrie und Asymmetrie sowie der damit verbundenen Frage, inwieweit Partizipation zugelassen wird bzw. inwieweit Hochschullehrende bereit sind, sich irritieren zu lassen.

Literatur

- Baar, R., Feindt, A. & Trostmann, S. (2019). Lernwerkstätten: Innovative Hochschuldidaktik in durchstrukturierten Bildungsgängen, Einleitung. In Baar, R., Feindt, A. & Trostmann, S. (Hrsg.), *Struktur und Handlung in Lernwerkstätten. Hochschuldidaktische Räume zwischen Einschränkung und Ermöglichung* (S. 11-17). Bad Heilbrunn: Klinkhardt.
- Ditzel, B. & Bergt, T. (2013). Studentische Partizipation als organisationale Herausforderung – Ergebnisse einer explorativen Studie. In Weber, S. M., Göhlich, M., Schröer, A., Fahrenwald, C. & Macha, H. (Hrsg.), *Organisation und Partizipation, Beiträge der Kommission Organisationspädagogik* (S. 177-186). Wiesbaden: VS.
- Flick, U. (2007). *Qualitative Sozialforschung. Eine Einführung* (völlig überarb. Neuaufl.). Hamburg: Rowohlt.
- Göhlich, M. (2009). Schulraum und Schulentwicklung. Ein historischer Abriss. In Böhme, J. (Hrsg.), *Schularchitektur im interdisziplinären Diskurs* (S. 89-102). Wiesbaden: VS.
- Göhlich, M. (2016). Raum als pädagogische Dimension. Theoretische und historische Perspektiven. In Berndt, C. Kalisch, C. & Krüger, A. (Hrsg.), *Räume bilden – pädagogische Perspektiven auf den Raum* (S. 36-50). Bad Heilbrunn: Klinkhardt.
- Löw, M. (2001). *Raumsoziologie*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Müller-Naendrup, B. (1997). *Lernwerkstätten an Hochschulen. Ein Beitrag zur Reform der Primarstufenlehrerbildung*. Frankfurt am Main: Lang.
- Pasternack, P. (2020). Partizipation an Hochschulen. Zwischen Legitimität und Hochschulrecht. *HoF-Handreichungen*, 12. Halle-Wittenberg: Institut für Hochschulforschung (HoF).
- Schmude, C. & Wedekind, H. (2019). Lernwerkstatt(arbeit) zwischen pädagogischem Anspruch und strukturellen Rahmenbedingungen. In Baar, R., Feindt, A. Trostmann, S. (Hrsg.), *Struktur und Handlung in Lernwerkstätten. Hochschuldidaktische Räume zwischen Einschränkung und Ermöglichung* (S. 40-50). Bad Heilbrunn: Klinkhardt.
- Schultze, R.-O. (2019). Partizipation. In Nohlen, D. & R.-O. Schultze (Hrsg.), *Lexikon der Politikwissenschaft. (Band 2. Theorien, Methoden, Begriffe; 5. Aufl.; S. 723-725)*. C.H. Beck, München.
- Sing, W. (2013): *Inszenierung*. In *Kulturelle Bildung online*. <https://www.kubi-online.de/artikel/inszenierung> (zuletzt geprüft am 15.07.2023).
- Weisser, J. (2012). „Politische und soziale Partizipation.“ In Beck, I. & Greving, H. (Hrsg.), *Lebenslage und Lebensbewältigung* (S. 170-178). Stuttgart: Kohlhammer.

Autorinnenangaben

Matthea Wagener, Prof. Dr. habil.

ORCID: 0000-0003-3821-0786

Technische Universität Dresden

Arbeits- und Forschungsschwerpunkte: Jahrgangsgemischter Unterricht, Leistungsermittlung und -bewertung in der Grundschule, Professionalisierung im Lehrberuf, Übergänge, Unterrichtsforschung, Pädagogische Beobachtung
matthea.wagener@tu-dresden.de